

Der Gesellschafter.

Den 27. November

Beilage zum Nagolder Intelligenzblatt.

1849.

Württembergische Chronik.

Der Ständeeid bildet das einzige Tagesgespräch; plötzlich ist es in allen politischen Kreisen sehr lebhaft geworden, ohne daß jedoch eine auch nur einigermaßen tief gehende Aufregung irgend wo im Volke zu bemerken wäre. Alle Zeitungsblätter sind voll der weitsehigsten Ausführungen über Rechtmäßigkeit oder Unrecht der Regierungsmaßregel. Das Aktienstück der 33 Oppositions-Abgeordneten, das der Beobachter bringt, ist juristisch scharf, klar, folgerichtig. — wenn nur bloß der juristische Standpunkt auch der berechnete wäre! Der Sache nach geben Viele der Regierung Recht, die gleichwohl den von ihr eingeschlagenen Weg durchaus mißbilligen und den Vorgang, sich des §. 89 der V. U. zu der Eidesänderung zu bedienen, sehr bedenklich für andere Fälle finden. Man darf in dieser Richtung nur an Römer und Reyscher erinnern. Die kleineren Blätter erschöpfen sich in Vermuthungen, was die Abgeordneten für den so gut als sicheren Fall des Beharrens der Regierung verabreden haben. Bei allem, was man über anfängliche Meinungsverschiedenheit der Abgeordneten, v. Schnizers und Schoders u. dgl. hört, wird es immer wahrscheinlicher, daß der Eid geleistet, aber ein entsprechender Schritt der Verwahrung daran geknüpft werden wird. Die Opposition wird, wie es scheint, jedenfalls einmütig und disciplinirt auftreten, und kann nach dem Vorgang der Abgeordneten-Versammlung vom 19. leicht 40 Stimmen zählen, da mehrere ihrer Anhänger dort abwesend waren. Aufgefallen ist die Theilnahme von einigen Abgeordneten, welche man nicht zur „Volkspartei“ rechnete, ja deren einer früher zu der bekannten Partei des Staatskulturreißen von Ravensburg gehörte.

Stuttgart, den 21. November. Die gestrige Sitzung des ständischen Ausschusses hat die vom Finanzministerium bezogene Einstellung der Papiergeldfabrikation zum Gegenstande gehabt. Der ständische Ausschuss hat in dieser Angelegenheit eine Note an das Finanzministerium erlassen, worin er sich gegen das einseitige Verfahren derselben verwahrt und den Urheber jener Maßregel für alle daraus entspringenden Folgen verantwortlich erklärt. — Die neue Organisation unseres Finanzdepartements ist nun mit höchster Genehmigung im Reg. Blatt erschienen. Das Oberfinanzcollegium und die Finanzkammern gehen mit dem 1. Mai 1850 ein; an ihre Stelle treten vier unter dem Minister unmittelbar stehenden Sectionen und zwar: 1) die Forstsection; 2) die Domänensection; 3) die Ablösungssection; 4) die Bausection. Durch diese Änderungen werden Tausende von Reichthümern und Einschlichungen erspart, weil der Minister unmittelbar einwirkt. Es werden aber auch viele Referenzen u. dgl. dadurch anhehrlich werden. Die Rechnungsrevisionen fallen der Oberrechnungskammer zu. — Bei den Infanterieregimentern finden Eubereitungen von Beurlaubten statt, um die Eröffnung der Landesversammlung recht glänzend (!?) zu machen.

Das Frankf. Journal schreibt aus Stuttgart: Dem Vernehmen nach liegt der medizinischen Fakultät unserer Landesuniversität demnächst eine Denkschrift von einem unserer geistreichsten Aerzte vor, welche in Bälde dem Druck übergeben werden soll und die gewiß in der ganzen medizinischen gebildeten Welt allgemeine Aufmerksamkeit zu erregen geeignet ist. Darin ist das Institut der Schuppstockempfung aufs Verbitte angegriffen; dasselbe ein Verbrechen an unschuldigen Kindern genannt und darin nachgewiesen, daß das Impfen ein tödtlich wirkendes Gift verbreitet, dem eine Menge Opfer fallen, und die geistige und körperliche Zerrüttung unter das menschliche Geschlecht bringt. Der geistreiche und gelehrte Verfasser soll auch Willens seyn, diese Schrift der nächsten Landesversammlung vorzulegen.

Der Debringer Volksfreund schreibt aus Weinsberg: Dem Vernehmen nach ist das hiesige Oberamtsgericht als Remissionsgericht für die vielen gegen Dr. Eisner, Redakteur der Ulmer Kronik, wegen Preßvergehen anhängigen Klagen aufgestellt worden. — Der in hiesiger Gegend wohlbekannte Numelin von Nürtingen soll als Professor an das Heilbronner Gymnasium befördert worden seyn.

Die östreichische Besatzung in Ulm wird auf die durch Bundesbeschluss bestimmte Höhe von 3000 Mann gebracht werden.

Tages-Neuigkeiten.

Frankfurt, den 22. November. Sicherem Vernehmen nach wird am 26. d. M. das Personal der Centralgewalt hier zusammen treten und am 1. Dezember sein Mandat aus der Hand des Erzbischofs empfangen, welcher am darauf folgenden Tage Frankfurt zu verlassen gedenkt.

Der Berliner deutsche Verwaltungsrath hat die Wahlen zum Parlament auf den 31. Januar auszuscheiden beschlossen und zugleich Erfurt als Sitz des Parlaments definitiv festgestellt.

In 14 Tagen bis 3 Wochen werden östreichische Truppen in Rostatt einrücken und es sind bereits Lokalitäten zu deren Unterbringung eingerichtet. Auch das Frankfurter Bataillon soll dorthin verlegt werden.

Die Kölner Zeitung schreibt aus Baden, daß man die Abdankung des Großherzogs zu Gunsten des Prinzen Friedrich (geboren am 9. September 1826) für nahe bevorstehend halte. Eine Großmacht, welche diesen Plan bisher nicht gebilligt hatte, soll nun ganz damit einverstanden seyn. In den Gesundheitsumständen des eigentlichen Thronfolgers, des Erbprinz Ludwig, ist noch immer keine Besserung eingetreten und auch keine Hoffnung vorhanden, daß demselben die Zügel der Regierung anvertraut werden können. Ein Abdankungsakt desselben zu Gunsten seines Bruders soll übrigens schon längst ausgestellt worden seyn.

Mosbach (in Baden), den 13. Nov. Gestern Nachmittag wurde im hiesigen Amtsgefängniß eine körperliche Züchtigung von preussischem Militär an einem Gefangenen vollzogen. Das Verfahren war sehr einfach. Die Saislwache erstattete Anzeige, ein Gefangener habe ein Hoch auf die Republik gerufen, worauf sich ein Offizier mit zwei Soldaten in das Gefängniß begab, den von der Wache Bezeichneten in eine andere Zelle verbringen ließ, wo ihm auf Befehl des Offiziers, trotz seines Widerspruchs, obige Worte gesprochen zu haben, und ohne vorausgegangene Untersuchung und Urtheil, 25 Stockschläge aufgezählt wurden. Abgesehen von der Erbitterung der hiesigen Einwohner über ein solches Verfahren, wurde dieselbe heute noch durch das Gerücht gesteigert, daß der Mißhandelte wirklich nicht der Thäter seyn soll.

Kastatt, den 23. November. Der am Aufstand sehr stark betheiligte Studiosus Bopp von Darmstadt ist in seinem Gefängniß dahier am Nervenfieber gestorben; er hatte einen sehr feuchten Kerker, in den er geworfen wurde, weil er einen Fluchtversuch unternahm, und hat sich dadurch seinen Tod zugezogen. — Von den hiesigen Gefangenen kommen nun täglich sehr viele fort, da den Reklamationen der verschiedenen Regierungen nun Folge geleistet wird. Es verbessert sich dadurch nun auch die Lage der Bleibenden.

Berlin, den 12. Nov. Am 13. Okt., beim Ausladen eines auf der Eisenbahn-Station Fürstenberg angekommenen Berlin-Breslauer Güterzuges, wobei der Zug rückwärts in Bewegung gesetzt werden mußte, ergriffen die Buffer des letzten Wagens den Feuermann König, welcher vor einer dem Zuge leer nachgefolgten und in einer kleinen Entfernung stehen gebliebenen Maschine beschäftigt war, und stießen ihn unter die Wagenräder, was seinen augenblicklichen Tod zur Folge hatte. — Am 14. Okt. betrat, nachdem die Wärterstation, unweit Zehna auf der Feldmark Bülzig belegen, bereits geschlossen und der von Köthen kommende Personenzug nur noch wenige Ruthen entfernt war, ein kleines, dem Hausler Panier zu Bülzig gehörendes Kind unter der Barriere hindurchlaufend, das Bahngeleise, auf welchem der Zug ankam. Der Lokomotiv-Führer Küster, das Kind bemerkend, gab sofort das Zeichen zum Halten, in gleichem Moment sprang jedoch der daselbst stationirte Bahnwärter, Johann Christian Mäder, hinzu, ergriff das Kind und rettete dasselbe mit eigener Lebensgefahr, da der Buffer der Maschine, welche inzwischen auf dem Punkte, wo das Kind gestanden, angekommen war, und den Körper des ic. Mäder streifte, ohne ihn jedoch zu verletzen.

Königsberg, den 15. Nov. Einem hiesigen Schuhmacher wurde am 11. Nov. sein von ihm selbst getauftes einjähriges Kind vom Kreisgericht abgenommen, um die christliche Taufe an demselben vollziehen zu lassen.

Unsere Leser werden sich gewiß noch eines einarmigen, angeblich aus Kalisch stammenden und aus Rußland vertriebenen Dr. Birgnazki erinnern, der mit einem dicken Folianten von Zeugnissen und Empfehlungen von hohen und niedrigen Herren von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf ziehend, seine Kunstfertigkeit mit seinem übergebliebenen linken Arm zeigte und überall Beifall und Geld einerntete. Dieser Mann ist in Unna von einem Schläge gerührt am 13. d. M. todt in seinem Bette gefunden worden. Bei der Einsargung fand sich, daß er noch zwei Arme hatte, nur war der verborgen gehaltenen

etwas kleiner; auch zieht man seinen Namen, trotz Paß und Gewerbschein, sehr in Zweifel.

Von der ungarischen Grenze, den 10. Nov. Die Verhaftung des Studenten Kolosfy in Pesth, der dem Grafen Lamberg den ersten Streich versezt haben soll, hat allenthalben Aufsehen erregt, schon deshalb, weil hierdurch abermals die Aussicht auf ein Salzenschauspiel eröffnet ist. Kolosfy befand sich mit einem auf Donat lautenden Paß zu Hermannstadt, verrieth sich aber durch einen an eine Pesther Wirthstochter geschriebenen Liebesbrief. Er entkam zwar dem Militär, das seine Wohnung bereits umjüngelt hatte, doch wurde er in Pesth, wohin er sich direkt begab, erkannt und zur Haft gebracht. Die Ausflucht, daß er mit seinem Degen gegen den Grafen gestoßen worden sey, könnte ihm allenfalls vor einer geneigten Jury frommen, allein beim Standgericht, das schon den Umstand, daß er den Degen gezogen, mit dem Tode bestraft, wird ihm dieß gar nichts nützen. — Die den General Klapka nach Hamburg begleitende junge Dame, Fraulein Pallosfy, diente an der Seite desselben als Husarenlieutenant und ist eine sehr reiche Erbin. In London will Klapka sich mit ihr vermählen.

In Ungarn sind nun allen Nachrichten zufolge ernste Guerillakämpfe zum Ausbruch gekommen, und nicht bloß Rauberbanden sind es, die das Land durchstreifen. Die allgemeine Unzufriedenheit macht sich in dieser Weise dort Luft.

Nabe an 300 (!) Bürger der Stadt Pesth haben dieser Tage dem F. J. M. Haynau ein prachtvolles Album überreichen lassen, unter dem mit kalligraphischer Eleganz ausgeführten Titel: Weiberöhne des Dankes und der Freude, Sr. Exc. dem hochverehrungswürdigen Helden, Sieger und Befreier vom ungarischen Insurgentenjoch, Baron v. Haynau, k. k. Feldzeugmeister ic., dargebracht von den gutgesinnten Bürgern der Stadt Pesth.

Die Köln. Zeitung veröffentlicht einen Abschied Kosuths von Ungarn, welchen derselbe unmittelbar nach seinem Uebertritt auf türkisches Gebiet erlassen haben soll. Das Aktenstück weist mit rathselhaften Ausdrücken auf eine sechzehnte Nation hin, die endlich der ungarischen Nation als Erlöser aus der Knechtschaft, in die sie gefallen, erscheinen und mit derselben ihre Freiheit und Herrlichkeit wiederherstellen werde. Der merkwürdigste Theil der Urkunde ist jedoch der, welcher das Verdammungsurtheil gegen Görgey ausdrückt. Er sagt: du bist erlegen weil du selbst deinen Fall herbeigeführt hast. Nicht das Schwert des Fremdling hat dein Grab gegraben, nicht die Kanonen der vierzehn Nationalitäten, die gegen dich gezogen, haben deine Vaterlandsliebe zum Wanfen gebracht; nicht die fünfzehnte Nation, welche die Karpaten herüberbrach, hat dich gezwungen, die Waffen zu strecken; nein, du bist verrathen, verkauft worden, theures Vaterland! Dein Todesurtheil, edle Nation, wurde geschrieben durch Den, dessen Vaterlandsliebe ich nie zu verdächtigen gewagt hätte — im Fluge der verwegnen Gedanken hatte ich eher an Gottes Daseyn gezwweifelt, als daß ich je geglaubt hatte, er werde sein Vaterland verrathen können; du bist verrathen worden durch ihn, in dessen Hand ich noch vor wenigen Tagen die Regierung unseres großen Vaterlandes niederlegte, das bis auf den letzten Blutstropfen zu vertheidigen er geschworen hatte. Und er ist zum Vaterlandsverrathen geworden, weil die Farbe des Goldes ihm theurer war, als jene des vielen Blutes, das zur Rettung

des Vater
mehr W
Gott, der
für seine
ten, verd
Augen an
zu über
sein Ver
geschenk
verrathen
vergolten
die nicht
zu nähre

In
trauriger
stande er
ger t a u
nardiner
Schildw
dern. D
Jude se
big fort,
Civile v
einer bö
— der
und ver

Die
befehl P
Sie best
Fregatte
angelan
Ha
die grie
stantino
keine P
drohend
sung da
Zu
eines r
Champs
den Per
dient er
sey ein
dieser u
sie sey,
eine Ze
lich stel
lein die
sie ließe
Remar
Beide.

B
der ge
400 Pa
leroi n
uder ce
bemerkt
wiederh
Dies v
lassen
den W
nem J
gen. U

des Vaterlandes vergossen war. Das elende Metall hatte mehr Werth in seinen Augen, als sein Vaterland, sein Gott, der ihn verließ, so wie er von ihm verlassen wurde für seine Genossen in der Hölle. Ungarn! theure Gefährten, verdammt mich nicht, weil ich gezwungen war, meine Augen auf diesen Menschen zu werfen, ihm meinen Platz zu überlassen. Ich mußte es, denn das Volk hatte ihm sein Vertrauen zugewandt und das Heer ihm seine Liebe geschenkt. Und doch hat er das Vertrauen des Volks verrathen, und doch hat er die Liebe der Armee mit Haß vergolten. Fluch ihm, Ungarvolf! Verfluche die Brust, die nicht vertrocknete, als sie ihn mit ihrem Lebenssaft zu nähren versuchte.

In Krakau ereignete sich am 16. November ein sehr trauriger Vorfall, der eben nur als dem Belagerungsstande entsprungen angesehen werden muß. Ein 80jähriger tauber Trödeljude ging des Abends neben der Bernardinerkirche an einer unweit dem Kastele aufgestellten Schildwache vorüber, ohne den Anruf derselben zu erwidern. Die Schildwache wiederholte den Anruf, der taube Jude setzte natürlich, ohne zu antworten, seinen Weg ruhig fort, und betrat vielleicht auch den, wie es heißt, dem Civile verbotenen Rayon des Kastells, ohne sich irgend einer bösen Absicht bewußt zu seyn. Da fällt ein Schuß — der Jude sinkt, von der Kugel getroffen, zu Boden und verschied in wenigen Stunden.

Die englische Flotte in der Levante, unter dem Oberbefehl Parkers, hat im Thal Barbieri Anker geworfen. Sie besteht aus 7 Linien Schiffen, 4 Dampfbooten und 1 Fregatte. Die französische Flotte soll bereits in Lemnos angelangt seyn.

Nachrichten aus Athen vom 28. Oktober melden, daß die griechische Regierung ihrem Geschäftsträger in Konstantinopel befohlen hat, den polnischen Flüchtlingen keine Pässe nach griechischen Häfen auszustellen. Eine drohende Note des russischen Kabinetts soll die Veranlassung dazu seyn.

Jungst fand man zu Paris die Frau und den Sohn eines reichen Rentiers des Quartiers St. Nicolas des Champs in der Küche erhenkt. Der Wahnsinn dieser beiden Personen war ein so wunderlicher, daß er wohl verdient erwähnt zu werden. Der Sohn glaubte nämlich, er sey ein Sohn Napoleons und die Mutter bestärkte ihn in dieser wunderlichen Idee, indem sie ihrem Sohn vorschwätze, sie sey, bevor sich Napoleon mit Josephine verberathete, eine Zeit lang die Geliebte Napoleons gewesen. Vergeblich stellte man Mutter und Sohn vor, daß ihr Alter allein diese fixe Idee auf ihre Unmöglichkeit zurückführe; sie ließen sich dieselbe nicht abstreiten, und aus Gram, daß Niemand ihnen Glauben schenken wollte, erdenkten sich Beide.

Brüssel, den 13. Nov. Der Eisenbahnzug, welcher gestern Nachmittag 4 Uhr Namur verließ, führte 400 Passagiere mit sich. Als der Zug der Station Charleroi sich näherte, ließ der Kondukteur unweit der Brücke über den Kanal den gewöhnlichen Signalfiff erschallen, bemerkte aber das Gegenzeichen nicht. Auch auf einen wiederholten Pfiff wurde der Ballon nicht aufgezo-gen. Dies veranlaßte den Kondukteur, den Zug anhalten zu lassen und nach der Station hinzugehen. Hier fand er den Wächter von einem Dolchstiche getroffen und mit einem Instrument auf den Kopf geschlagen, bewußtlos liegend. Unweit davon waren die Schienen vermittelst Häm-

mer, die mit Leinwand umwickelt waren, losgeschlagen worden. Von einem solchen Hammer war auch der Kopf des Wächters getroffen worden. Letzterer wurde glücklicher Weise zum Leben gebracht und erzählte nun, daß er, die Böfewichter auf der Bahn bemerkend, das bereits aufgezo-gene Signal wieder eingezo-gen habe und sodann auf dieselben zugeeilt sey. Diese wären über ihn hergefallen und seyen, nachdem sie ihn niedergeschlagen, entflohen. Die muthige Besonnenheit dieses Mannes und des Kondukteurs hat ein furchtbares Unglück vermieden; der Zug wäre, wenn er bis zu den gelösten Schienen gelangt wäre, unmittelbar in den Kanal gestürzt. Zwei verdächtige Individuen sind bereits verhaftet.

London, den 14. November. Die Times berichtet über die gestern früh um 9 Uhr erfolgte Hinrichtung der Eheleute Manning, welche einen jungen und reichen Mann, Namens O'Connor, in ihre Wohnung gelockt, ermordet und beraubt und endlich unter ihrem Zimmerboden vergraben hatten, während sie gleich darauf die Flucht ergriffen und wieder eingefangen wurden. Der Galgen war auf dem flachen Dache des Gefängnisses errichtet; man schlägt die Zahl der Zuschauer auf mehr als 30,000 an, die von 500 Polizeisoldaten in Ordnung gehalten wurden. Die Fenster in den nahen Häusern wurden für eine Guinee vermietet. In der Nacht vorher hatte in der Gefängnißkapelle zwischen beiden Eheleuten, auf den bringenden, oft wiederholten Wunsch des Mannes, ein Wiedersehen stattgefunden, indem der Maria Manning zuletzt das Herz doch weich geworden war; sie saßen auf einer und derselben Bank, sie umarmten und küßten einander mehrmals; sie sagte, daß sie gegen ihn keinerlei Feindschaft begehre, er tröstete sie damit, daß sie sich im Jenseits wiedersehen würden. Hier erhielten sie das heilige Abendmahl. Dann wurden Beiden die Hände gebunden, und während dieß geschah, schien Maria Manning allerdings ihre gewohnte Fassung zu verlieren und einer Ohnmacht nahe zu seyn. Jetzt traten sie ihren traurigen Gang durch die langen Gänge und die vielen Treppen hinauf an, unter dem Läuten der Gefängnißglocke. Maria Manning, von schöner Gestalt, trug ein schwarzes Atlaskleid und war mit größter Sorgfalt gekleidet; auf ihre Bitte schlug der Gefängnißwundarzt einen schwarzen Spitzenschleier, den sie auf dem Kopfe befestigt hatte, so über ihr Gesicht, daß Niemand von den Zuschauern ihre Gesichtszüge erkennen konnte. Georg Friedrich Manning trug einen schwarzen Frack; seine Kniee zitterten, zwei Gefängnißwärter mußten ihn unterstützen, auf seinem Antlitz lag Todesblässe. Maria Manning dagegen schritt entschlossen vorwärts. Um 9 Uhr traten sie aus einer kleinen Thür heraus, die sich auf das Dach des Gefängnisses öffnet, zuerst der Mann, auf dessen bleiches Antlitz in diesem Augenblick gerade ein Sonnenstrahl fiel; ihm nach schritt Maria Manning mit ziemlich festen, doch langsamen Schritten die Treppe hinauf, die zu dem Galgen führte, und stand unter dem verhängnißvollen Balken eine Zeit lang starr wie ein Mar-morbild. Ihr Mann gewann jetzt einige Fassung, er wandte sich zu seiner Frau, er schüttelte ihr die Hand zum letzten Lebewohl, dieß wiederholte er nochmals, dann nahmen sie ihre Stellungen wieder ein, die Fallthüre fiel und die Gerechtigkeit hatte ihr Werk gethan. Sie starben Beide, ohne Todeskampf, dem Globe zufolge habe Maria Manning längere Zeit mit dem Tode gekämpft. Sie hat bis zum letzten Augenblicke nichts gestanden, sondern fuhr fort,

zu behaupten, ein junger Mann aus Jersey habe den Mord vollbracht. Es ist nicht zu zweifeln, daß sie selbst, wie ihr Mann von Anfang an versicherte, den tödtlichen Pistolenschuß auf O'Connors Hinterhaupt abfeuerte. Bis um 10 Uhr blieben die Leichen hängen, dann wurden sie abgeschnitten.

Der Monat November zeichnet sich seit drei Jahren durch die Erscheinung sehr großer Flecken an der Sonne aus. Dermalen zeigt sich eine ganze Reihe solcher Flecken, die als ein Ganzes mit dem bloßen Auge zu bemerken sind. Mit dem kleinsten Teleskop oder Sperrglas unterscheidet man sie als eine längliche dunkle Stelle, unfern vom Centrum. Die ganze Länge mißt in runder Zahl über 100,000 englische Meilen der Sonneneberfläche, die Breite wechselt zwischen 15,000 und 30,000 Meilen. Es lassen sich ungefähr 20 einzelne Flecken zählen, deren Halbschatten mit ungleichen Rändern in einander fließen.

Geschichte der Karitäten des Neuen Baus zu Stuttgart.

(Fortsetzung.)

Rechts von den ausgebalzten Pferden standen die lebendigen Pferde des Herzogs. Jeder hatte einen eigenen Stand, getrennet durch zwei dorische Säulen. Die Käufern waren von der seltensten getriebenen Schlosserarbeit; Laubwerk, Sonnen, Sternen, Rosen, Verschlingungen und bewunderungswürdigen Figuren von Menschen und Thieren. Ueber den Eingängen waren Hirschköpfe angebracht, die die seltensten Geweide trugen, an welchen die künstlichsten Schmuckstein und Gravirungen angebracht waren. Besonders zeichneten sich viele durch die Namen der hohen Personen aus, welche die Hirsche geschossen hatten, schon vor mehreren 100 Jahren. Statt den Nägeln an den Wandungen sah man nur blank gemachte Hauer, oder Wildsauzähne, auf denen Bernstein aller Art standen und Namen von Kaisern und Königen zu finden waren, die selbe erlegten. Besonders aber zeichnete sich ein sechsunddreißigendiges Geweide durch seine blanke Scheurung und den großen Inhalt der Schriften aus. Es war das einzige, was bei dem Brande gerettet wurde, weil es das erste über der Stallthüre war. Gegenwärtig ist es noch in hiesigem Naturalienkabinet auf einem ebenso merkwürdigen Tisch zu schauen. Die Fußböden der Pferde waren von Blei; wenn diese auch verdorben waren, so wurden sie mit einem großen eisernen Hammer eben geschlagen. Die Tränke wurde durch ein Druckwerk durch den ganzen Stall zu- und abgeleitet, und der Hader durch Schläuche aufgefüllt, wodurch das Zerstreuen beinahe unmöglich gemacht war. Gieng man nun eine Stiege höher im Neuen Bau, da waren Alterthümer der verschiedensten Art zu sehen; unter Anderem zwei blechene Masken, welche der berühmte Räuber und Mörder Hochbr, genannt Stier von Blöfeld, auf seinem Schweiferegg trug. Die Eine war von Blech blutroth angestrichen, die Andere von schwarzem Wachsstock auf Pappendeckel gelehmt. Dieser Stier war geboren auf einer Almandhütte in der Nähe von Blöfeld, Angefähr ums Jahr 1510, wo seine Eltern aus A. m. u. b. zu wohnen genöthigt waren. Seine Kindheit brachte er im verwahrloseten Zustand zu; als er aber 13 Jahr alt war, da giengen ihm die Augen über sein Loos auf. Er begegnete nämlich einem alten Priester in der dunkelsten Nacht, als jener irre gieng und den Weg nach Lauffen

am Neckar zur Wallfahrtskirche der heiligen Regis. v. endis nicht finden konnte. Dieser Waller hat den Buben um Auskunft, und dieser führte den Greifen alebald auf den rechten Pfad mit vieler Sorgfalt und Ortskenntniß. Wie willst du aber wieder heimwärts kommen in dieser schrecklich dunkeln Nacht? fragte der Zurechtgeführte den Knaben. Ich lauf den sieben Sternen dort nach und da komm ich gewiß heim. Bin schon auf weiterem Wege gewesen und darnach gewandelt heimkommen. — Weißt du was, Kleiner, nimm mit mir Obdach im dortigen Klosterwallfahrtsbaus und zieh erst morgen heim. Dieser Antrag war dem Knaben genehm. Er gieng mit und durfte mit dem Waller aus der Klosterküche uoversatt essen und zwar Satigkopten, wie vordeme ich niemalen kostet, noch wo anen Wein tranken. Da dachte der Bube, die Kreuzträgerin lebden üppig und nit gar megerlich, tätscht wolen do blyben, so mir ein Ak würd und Seytung. Und sein Wunsch wurde ihm gewährt, denn die Dominikaner-Priorin nahm ihn als Laystüb frohnenlich auf. Nur zubald nahm ober der Bube alle Weichlichkeiten der Klosterweiber, nicht aber die Tugenden seiner Oberin an, die freilich auch nicht von der besten Mutter gewesen seyn mag. Denn die Adelberger Nonnen klagen oftmals über die Strenge, womit sie behandelt wurden, während ihre Ordensschwwestern zu Lauffen am Neckar jeddenkliche Freybytt hätten; sie müßten fasten, beten und arbeiten, den ganzen langen lieben Tag, dürften weder einen Sponnen noch einen schmucken Bub dalten, da doch die Lauffener Nonnen wenig oder gar nicht thäten, frey thurgangh hatten und küßig und minnig thau dürften, wie ihnen gefällig und die Fraw muetter leicht dscheer! mit Glanen (Galanen) ihnen keineswegs versagt wurde. Daß unter solchen Umständen dem Neuling derlei Tage lieber waren, als die, welche er vordem gehabt hatte, laßt sich ihm nicht verubeln, daß er aber zu solch schrecklichem Scheusal herabstinken konnte, wie er eins wurde, ist kaum zu glauben. In seinem Kloster ward er gar wohl gelitten; denn schon mit seinem 15ten Jahr war er bengelig lang und furtrefflich stark. Manche Handreichung mußte er den Nonnen aufferhalb der Mauern thun, zu welchem Zweck er Fastbinzlarverzeien, mit denen er schreckblich thut, verwendete, deren es im Kloster mehrere gab, und von denen er sich die zwei oben bemerkten Wasken zubandete, als die Reformation auch die Regel zu Lauffen sprengte und er brodios gemacht wurde ums Jahr 1535. Ein Jahr vordem aber, den Tag nach der Schlacht bei Lauffen, welche Herzog Ulerich schlug und dadurch sein Land wieder gewann, den 12. Mai 1531, gieng er hinaus auf das Mordfeld und wandelte unter den Todten und Verwundeten umber, denselben nehmend, was ihm gefiel. Seinen Augen gefielen besonders die schönen herrenlosen Buchsen und verschiedene Rüstungen. Von ersteren nahm er zwei, von letzteren einen prachtigen Kürasß von Messing, auf welchem ein künstlich getriebener Doppeladler zu sehen war, mit. Den dritten Tag gieng er wiederum hinaus und holte noch zwei Büchsen, drei Schwerejabel und ein fast sechs Schuh lang Schweri, nebst Gold und Goldes wertb. (Fortsetzung folgt.)

Kurs für Goldmünzen.

Neue Louisd'or	11 fl. 6 fr.	Württemberg. Dukat	5 fl. 45 fr.
Freidrichsd'or	9 fl. 52 fr.	Madone Dukat	5 fl. 39 fr.
Preussische d'or	9 fl. 55 fr.	Bayrische d'or	9 fl. 38 fr.
Holl. 10 Gulden Stük	10 fl. 2 fr.	Engl. Souverain d'or	12 fl. 5 fr.

D
S
dium de
sters de
daß lex
renvolle
sammlun
öffnung
nach Be
in das
Kammer
liche De
im Art.
nung v
Nach fe
geordne
aufgebo
It der
vorgetra
mebr al
1. Deze
Wahl n
fürs ga
nete ver
ten, for
Verfass
soll nur
segres,
lung un
berbebal
von ein
hören,
auch für
berühm
senshaft
K. Pri
Das un
neueste
gemein
37. d.
tung fü
situation
den un
ben soll
E
hat der
piergeld
no m m
des dar
zusamm
der Be
zu verb
vom G

